

Landwirtschaftliche Beratungssysteme und Ernährungssicherheit in Tadschikistan

Von Erik Engel und Cristina Simonetti-Techert, Berlin

Zusammenfassung

Tadschikistan hat das erste Millenniumsentwicklungsziel (MDG 1 = Halbierung der Anzahl mangel- und unterernährter Menschen bis 2015) weit verfehlt. Eine Verbesserung der Ernährungssicherung bedarf u. a. auch einer Förderung der Landwirtschaft – aufgrund der geographischen Gegebenheiten muss diese Unterstützung in Tadschikistan auch in Gebirgsregionen stattfinden, denn dort werden große Teile der lokalen und nationalen Grundnahrungsmittel eingebracht. Landwirtschaftliche Beratungssysteme bieten die Möglichkeit, über Wissenstransfer die Bodenproduktivität zu erhöhen und Klein- und Mittelbauern weitere unterstützende Dienstleistungen anzubieten. Staatliche Beratungsdienste in Tadschikistan funktionieren allerdings u. a. aufgrund der Haushaltsdefizite des Landwirtschaftsministeriums nicht, gebergeförderte Beratungssysteme stellen mit Ende der Förderungen ihre Dienste häufig ein. Kommerzielle Beratung, wie sie seit 2011 in den Baumwollanbaugebieten des Landes aufgebaut wird, scheint daher ein erfolgversprechender Ansatz, um qualitativ hochwertige, kundenorientierte Dienstleistungen gegen angemessene Bezahlung anzubieten. Erhebungen in Rascht und Muminabad 2014 deuten darauf hin, dass Bauern auch in Bergregionen mit schwierigeren Produktions- und Absatzbedingungen bereit und in der Lage wären, für solche Dienstleistungen und begleitende Angebote und Produktionsmittel zu zahlen. Kommerzielle Beratungsdienste sollten also verstärkt ein Element der Agrarförderung in Tadschikistan werden.

Die Sicherstellung der Grundversorgung der tadschikischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln stellt für die Betroffenen, für die tadschikische Politik und für internationale Akteure eine Herausforderung dar. Seit der Unabhängigkeit und dem nachfolgenden Bürgerkrieg ist die Ernährungssicherheit der Bevölkerung gefährdet. Zwar gehen die Zahlen für Mangel- und Fehlernährung seit Ende des Bürgerkrieges, der bis 1997 andauerte, zurück – auch dank gezielter Interventionen internationaler Organisationen. Dennoch waren nach der globalen Krise um steigende Weizenpreise, die 2008 ihren Höhepunkt erreichte, viele der ärmsten Haushalte gezwungen, weniger zu essen oder weniger nahrhaftes Essen zu konsumieren. Nach Erhebungen der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) von 2011, reagierten 50 % der Haushalte mit vermindertem Konsum von Grundnahrungsmitteln auf die entstandene Preisinflation sowie mit verringerten Ausgaben für eine regelgerechte Gesundheitsversorgung.

Die Erfahrungen des Zusammenbruchs und die Reorganisation der Wirtschaftsbeziehungen sowie die Abhängigkeit von Weltmarktpreisen – gerade für Weizen – haben gelehrt, dass eine Strategie zur Ernährungssicherung nicht nur auf einem Ausbau des Handels beruhen kann, sondern einer soliden lokalen Eigenproduktion bedarf. Diese setzt geeignete und fördernde Rahmenbedingungen, zu denen effiziente landwirtschaftliche Beratungsdienste gehören, voraus.

Landwirtschaft und agrarische Produktion in Tadschikistan

Die Unabhängigkeit Tadschikistans und nachfolgende Reformen führten zu einer Veränderung der landwirt-

schaftlichen Strukturen. Es entstanden eine Vielzahl von privaten, meist kleinparzelligen, z.T. aber auch kollektiven, kommerziellen bäuerlichen Betrieben, sog. Dechkan-Farmen, mit begrenztem Zugang zu Produktionsmitteln und vor allem Zugang zu Wasser.

Nur ca. 6–7 % des Landes sind ackerbaulich nutzbar, was die Möglichkeiten des Landes zur Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln einschränkt. Lediglich um Chudschand im Norden und Chatlon im Süden findet man ebene, großflächig bewässerbare Böden, die zum Großteil mit Baumwolle bepflanzt werden. Der Rest der Anbaufläche befindet sich entlang enger Flusstäler, die die verschiedenen Gebirgszüge zerschneiden. Bis dato muss Tadschikistan über 50 % des konsumierten Weizens sowie andere Nahrungsmittel importieren. Trotz der begrenzten urbanen Flächen arbeiten nach offiziellen Zahlen ca. 66 % der erwerbsfähigen Bevölkerung im Agrarsektor. Die Landwirtschaft trägt mit ca. 20 % wesentlich zu Tadschikistans BIP und zur Volkswirtschaft bei, die zudem weiterhin von internationalen Hilfgeldern und Finanztransfers von (meist männlichen und oft saisonalen) Migrant*innen abhängig ist. Diese Finanztransfers wiederum sind prekär, da sie einer offenen Einwanderungspolitik und liberaler Arbeitsrechte in den Zielstaaten bedürfen, v. a. Russlands und Kasachstans. Je nach innenpolitischer und wirtschaftlicher Lage in diesen Ländern kann es, wie seit 2014 mit der Krise und Abwertung des Rubels in Russland, zu massenhaften Ausweisungen und Rückführungen kommen, und somit zu ernsthaften Kapitalausfällen im Land: Nach Zahlen der Weltbank gingen die Transferzahlungen nach Tadschikistan im Jahre 2014 um 40 % zurück, bei einem Anteil von fast 50 % am BIP 2013!

Besonders relevant für die Trends in der Agrarproduktion sind die Bodenreformen, die mit verschiedenen Dekreten seit 1992 – und verstärkt seit 2006 – durchgeführt werden und die staatliches Land auf die Bevölkerung verteilen. Ein Beispiel ist die Agrarreform von 2007, die den Sektor von Anbauquoten befreite und nun eine freie Wahl der Anbauprodukte und Anbauflächen vorsieht (»freedom to farm«). Nach der Neuverteilung der Böden werden jetzt nach Schätzungen ca. 60 % der landwirtschaftlichen Fläche von Dechkan-Farmern bewirtschaftet, 25 % der Böden sind sogenanntes »Präsidialland«, d. h. gehören dem Präsidenten, jeweils ca. 5–7 % werden von landwirtschaftlichen Unternehmen und privaten Gemüsegärten genutzt. Die Reformen sind bei den dezentralen Regierungsstrukturen allerdings unterschiedlich umgesetzt worden, wie Interviews mit Dechkan-Farmern und landwirtschaftlichen Beratern belegen, die 2014 von einem deutsch-tadschikischen Team unter Federführung des Seminars für Ländliche Entwicklung (SLE) im Auftrag der GIZ durchgeführt wurden: Während in einigen Bezirken Landwirte bezeugten, dass sie in der Wahl ihrer Anbauprodukte völlig frei sind, erzählten andere hinter vorgehaltener Hand, dass bei Nichteinhaltung bestimmter Flächenquoten, zum Beispiel für Kartoffeln, Enteignung vom Land als schlimmste Konsequenz folgen könne. Die Rechte bezüglich der bearbeiteten Böden sind nicht völlig geklärt oder den Besitzern allgemein nicht bekannt. So kannten nur wenige der Befragten ihre Rechte hinsichtlich der Bodennutzung, auch innerhalb der Ministerien scheinen unterschiedliche Interpretationen der Bodenreform zu koexistieren. Interventionen von lokalen politischen Entscheidungsträgern, wie Druck auf Farmer und dadurch Einschränkungen ihrer Entscheidungsgewalt, tragen so zu unsicheren und intransparenten rechtlichen Rahmenbedingungen und damit einem ungünstigen Investitionsklima bei – beides steht einer Intensivierung von landwirtschaftlicher Produktion im Wege.

Aus den für landwirtschaftliche Produktion geeigneten Flächenzahlen wird deutlich, dass Anbauflächen in den Tälern und Bergflanken eine wichtige Komponente der tadschikischen Wirtschaft darstellen und einen bedeutenden Beitrag zur Ernährungssicherung sowie zum sicheren Einkommen der Bevölkerung leisten. Diese Berglandwirtschaft ist geprägt von einer Mischung aus Viehhaltung und Ackerbau auf kleinen, meist von individuellen Haushalten oder Großfamilien bearbeiteten Flächen. Ein Teil des Viehs (Kühe und Schafe/Ziegen) wird saisonal auf Hochweiden getrieben, wobei die Viehhaltung nicht in erster Linie der Milch- oder Fleischproduktion gilt, sondern als Kapitalanlage fungiert. Die Mehrheit der bergbäuerlichen Haushalte

baut auf ihren größeren Flächen Weizen und Kartoffeln sowie Obstbäume an und unterhält einen intensiven Gemüseanbau für den Eigenbedarf. Überschüssige Produktion wird verkauft, jedoch liegt ihr Anteil selbst bei Dechkan-Farmern, also kommerziellen Landwirten, bei unter 50 % der Ernte, der Rest wird für den eigenen Haushalt, als Saatgut für das kommende Jahr oder zur Stärkung sozialer Netzwerke zurückgehalten.

Eine Diversifizierung der Einkommensquellen durch Mischung von Ackerbau und Viehhaltung, die oben erwähnte Arbeitsmigration, durch Handel und Gewerbe oder durch (temporäre) Lohnarbeit sind Strategien, mit denen Haushalte auf die begrenzt ausschöpfbaren Potentiale der Landwirtschaft reagieren. Infolgedessen verliert Landwirtschaft an ökonomischer Bedeutung gegenüber anderen, lukrativeren Tätigkeiten – was auch zu einer Veränderung der ländlichen Gemeinschaften führen kann, da gegenseitige Hilfe und Unterstützung, wie sie zu Urbarmachung, für Aussaat und Ernte und auch die Instandhaltung von Bewässerungskanälen vonnöten ist, an Bedeutung verlieren. Damit könnte mittelfristig die Ernährungssicherheit des Landes zusätzlich beeinträchtigt werden, z. B. wenn kein qualifizierter Nachwuchs die Felder übernimmt, Infrastruktur weiter verfällt und die Eigenproduktion weiter abnimmt. So würde die Abhängigkeit vom Ausland und von externen Preisentwicklungen weiter wachsen – was, wie oben gezeigt, in der Vergangenheit zu Preisexplosionen und Kapitalausfällen geführt hat. Die Suche nach alternativen Standbeinen der tadschikischen Wirtschaft sollte daher nicht den Agrarsektor für die Einkommens- und Ernährungssicherung der Bevölkerung vernachlässigen.

Die Erträge der tadschikischen Landwirtschaft liegen unter dem Durchschnitt vergleichbarer Staaten. Nicht nur in dem sehr abgelegenen und von kleinsten Ackerflächen geprägten Hochgebirgsgebiet Berg-Badachschan, sondern auch in niedriger gelegenen Tälern des Landes ist die Situation durch das Fehlen erschwinglicher und qualitativ hochwertiger Produktionsmittel gekennzeichnet, durch nicht existierende lokale oder regionale Verarbeitungsindustrie, von weitgehend unzureichender unternehmerischer Erfahrung der Klein- und Mittelbauern sowie teilweise durch schlechte Marktanbindung oder schwierige Marktkonditionen. Die niedrigen Erträge bei wachsenden Bevölkerungszahlen verleiten gleichzeitig dazu, immer neue, oft kaum dafür geeignete Flächen als Acker- oder Weideland zu nutzen – und erhöhen damit z. B. die Risiken von Bodenerosion, Verlust der Bodenfruchtbarkeit und Hangrutschungen.

Produktivitätssteigerung, effizientere Nutzung von Ackerflächen und Wasser sowie die Vermeidung von Verlusten bei Anbau, Produktion, Ernte, Lagerung

und Verkauf müssten also Kernelemente einer Strategie zur Stärkung des Agrarsektors sein. Ein nachhaltiger Umgang mit Naturressourcen würde gleichzeitig das Katastrophenrisiko eindämmen, dem das Land aufgrund seines Reliefs und des extremen Klimas ausgesetzt ist. Die Frage ist, welche konkreten unterstützenden Maßnahmen angebracht sind, um solche Prozesse zu ermöglichen.

Landwirtschaftliche Beratungsdienste in Tadschikistan

Landwirtschaftliche Beratungsdienste sind weltweit ein Instrument, um zur Diversifizierung und Erhöhung der Erträge und somit potentiell zu Einkommenssteigerungen der in der Landwirtschaft Beschäftigten und verbesserter Nahrungsmittelproduktion beizutragen. Die Ansätze zur Finanzierung solcher Beratungsdienste reichen von staatlicher Subventionierung, in der die verantwortliche staatliche Autorität auf allen Ebenen solche Dienste und möglicherweise auch Produktionsmittel zur Verfügung stellt, bis hin zu unabhängigen, unternehmerisch arbeitenden Beratern, die selbst für die Vermarktung ihres »Produktes« verantwortlich sind und ihr Einkommen direkt von ihren Kunden beziehen.

Im staatlichen Produktionssystem der Sowjetunion hatten spezialisierte Agronomen sowie Forschungseinrichtungen einen hohen Stellenwert – Agronomen fungierten als staatlich bezahlte Berater und bestimmten in jeder Kolchose und Sowchose den geeigneten Zeitrahmen sowie Typ und Art des Anbaus. Mit der Unabhängigkeit brach dieses System staatlicher Beratungsdienste zusammen; heute gibt es zwar auf Bezirks- und Gemeindeebene noch staatliche Berater, doch sind sie meist mit wenig Ressourcen ausgestattet und fungieren eher als Datensammler über Erträge denn als praktische Berater bei eventuellen Produktionsproblemen. Nach Aussagen von Agronomen, die heute für NGOs oder als private Berater arbeiten, sind die staatlichen Bezirksagronomen unterbezahlt, weshalb sich entweder keine mit ausreichenden Qualifikationen fänden oder sie parallel einer anderen Hauptbeschäftigung nachgingen, also bei Bedarf nicht ansprechbar seien. Da das Budget des Landwirtschaftsministeriums nicht ausreicht, um in absehbarer Zeit funktionale Beratungsstrukturen und andere unterstützende Dienste anzubieten, müssen andere Ansätze als staatliche Beratungssysteme und andere Akteure als staatlich bezahlte Berater den Bedarf nach neuem Wissen decken.

Internationale Organisationen unterstützen unterschiedliche Ansätze und sprechen damit unterschiedliche Zielgruppen an: so wird z. B. versucht über subventionierte Beratungs- und Produktionsmittelpakete, die Ärmsten der bäuerlichen Haushalte zu Produzenten für

den lokalen Markt zu machen und parallel dazu kleinräumliche Wertschöpfungsketten über die (geplante) Förderung von privaten Kühlhäusern und weiter verarbeitenden Unternehmen zu stärken. Solche extern finanzierten Dienste enden allerdings meist mit dem Auslaufen der Förderung – ihre Stärke liegt in der Starthilfefunktion für weitgehend mittellose Haushalte und in der Vermittlung von landwirtschaftlichem Grundwissen für unerfahrene Landwirte. Sie zielen auf Produktionssteigerung, nicht auf nachhaltige Beratungsdienste, die langfristig ein begleitendes Angebot für unterschiedliche, spezialisierte Aufgaben anbieten könnten. Dechkan-Farmer kritisierten in Interviews, dass so angebotene Trainings meist Gruppenberatungen seien, die generelle Themen besprechen, aber keine Antwort auf konkrete Gefährdungen der Ernte geben könnten. Die GIZ verfolgt stattdessen seit 2011 im Rahmen eines Programmes zur Förderung des Privatsektors – mit Finanzierung des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) und des britischen Department for International Development (DfID) – einen Ansatz, der rein privatwirtschaftlich funktionieren soll: Bauern bezahlen selbstständig tätige Berater für ihre Beratungsdienste. In den Bauwollanbauregionen des Landes hat sich dieses System bewährt. Eine Übertragung in Bergregionen mit schwierigeren Produktions- und Vermarktungsbedingungen erwies sich allerdings als schwierig.

Voraussetzungen für ein funktionierendes privates Beratungsangebot

Angesichts der Ressourcenknappheit des tadschikischen Landwirtschaftsministeriums und der zunehmenden Gebermüdigkeit scheint es angebracht, nachhaltige, sich selbst tragende Beratungssysteme für alle Anbauregionen aufzubauen oder zu fördern. Dafür müssen allerdings verschiedene Rahmenbedingungen gegeben sein, die den Erfolg solcher Systeme gewährleisten. So muss eine ausreichende Zahl von Dechkan-Farmern zahlungswillig und -fähig sein, was wiederum einer Gewinnsteigerung durch verbesserte Erträge sowie angemessener Vermarktungsmechanismen bedarf. Für höhere Erträge wird neben besserem landwirtschaftlichem Wissen auch Zugang zu Produktionsmitteln, zu landwirtschaftlichen Krediten mit erschwinglichen Konditionen idealerweise einer weiterverarbeitenden Industrie, die Abnahmegarantien zusichert, benötigt.

Untersuchungen, die 2014 im Rascht-Tal und Muminabad durchgeführt wurden, deuten darauf hin, dass als Dechkan-Farmer registrierte Landwirte mehrheitlich an solchen Beratungsdiensten interessiert und dafür zu zahlen bereit sind. Die Nachfrage, besonders nach konkreten Leistungen wie Obstbaumschnitt oder Boden-

analysen, ist groß. Auch sehen die Befragten die Notwendigkeit, Dünger oder Pflanzenschutzmittel gezielter anzuwenden, um die Effektivität des Einsatzes solcher Zusatzstoffe zu steigern. Ihre Zahlungsbereitschaft liegt dabei knapp unter dem Betrag, der nötig wäre, um landwirtschaftliche Berater vollständig von ihren Beratungstätigkeiten leben zu lassen. Voraussetzung für die Zahlungsbereitschaft ist allerdings, dass die Dienstleistungen oder Anweisungen der Berater sich tatsächlich in höheren Erträgen niederschlagen.

Nach Schätzungen von Agronomen könnten mit besseren landwirtschaftlichen Praktiken und mit dem Einsatz von besserem Saatgut die Erträge für Kartoffeln leicht um bis zu 25 % gesteigert werden. Ähnliches könnte auch für Weizen gelten; angepasste Maisorten könnten nach Expertenmeinung ebenfalls gute Erträge bringen. Wichtig für solche Ertragssteigerungen ist allerdings ein weiterer Ausbau des Netzes landwirtschaftlicher Geschäfte, die neben zertifiziertem Saatgut und Dünger auch angepasste Landmaschinen verkaufen oder über Maschinenringe vermieten.

Ansätze solcher Unternehmen sind schon vorhanden, so ist z. B. Sughd Agro Service, einst von Gebern gefördert und mittlerweile in mehreren Gebieten Tadschikistans vertreten. Doch mangelt es vielen Dechkan-Farmern an guten Erfahrungen mit zertifiziertem Saatgut, und das Vertrauen in zertifizierte, also teure Produkte ist begrenzt. Zudem beeinflussen viele weitere Unsicherheitsfaktoren Investitionsentscheidungen: Bewässerungskanäle und -pumpen zum Beispiel sind häufig defekt oder zu wenig leistungsfähig, um der zunehmenden Nachfrage der vielen Kleinbauern zu entsprechen; landwirtschaftliche Kredite sind trotz des mehrjährigen Programmes internationaler Geber (TAFF) und der zunehmenden Präsenz von (Mikrofinanz)-Banken nicht breitenwirksam für Bauern attraktiv. Klimaszenarien für Tadschikistan sagen mittelfristig Ertragssteigerungen für Kartoffeln voraus. Wetterunwägbarkeiten werden aber mit dem Klimawandel laut Szenarien des IPCC auch in Zentralasien zunehmen und Versicherungen gegen Ernteausfälle gibt es bislang nicht. Weiterverarbeitende Unternehmen sind selten und die Beziehungen zu den Produzenten sind oft geprägt von Misstrauen und schlechten Erfahrungen. Dechkan-Farmer behaupten zum Beispiel, die Unternehmen wollten unter Marktwert kaufen, die Unternehmer klagen dagegen, dass sie keine verlässlichen Produzenten finden.

Externe Berater können einige dieser schwierigen Rahmenbedingungen verändern, wie sie es in den Baumwollregionen teilweise bewiesen haben. Dafür müssen sie allerdings ihre Expertise von rein landwirtschaftlichen Fragestellungen auf neue Themengebiete ausweiten: z. B. sollten sie Bauern helfen können, Busi-

ness-Pläne aufzustellen, um ihre Entscheidungen und Investitionen auf solidere Beine zu stellen. Mit Hilfe dieser Business-Pläne könnten auch Kreditanträge gestellt werden, was theoretisch das Risiko der Finanzinstitutionen überschaubarer machen und zu Zinssenkungen führen sollte. Denkbar wäre auch die Übernahme einer Vermittlerfunktion zwischen verarbeitenden Unternehmen und ihren Kunden, die zur Sicherstellung von Qualität und Standards der Produktion und damit zu einem besseren Verhältnis zwischen Produzenten und Unternehmern beitragen würde. Ein weiteres Geschäftsfeld könnte das Bereitstellen von zertifiziertem Saatgut und der Aufbau von Maschinenringen sein, die Investitionskosten für Landmaschinen aufteilen und über mehrjährige kostenpflichtige Nutzung amortisieren könnte.

Fazit und Ausblick

Zentral für den erfolgreichen Aufbau eines funktionierenden privaten Beratungssystems und dadurch das Erreichen von Ertragssteigerungen und erhöhter Ernährungssicherung, ist die Qualität der angebotenen Beratung und der angebotenen Dienstleistungen. Neben einer guten Ausbildung, die in der Sowjetunion gegeben war, scheinen Fortbildungen z. B. im Bereich moderner Methoden zu Anbautechniken, Ressourcenschutz und/oder Kommunikationstechniken und dem Fokus auf »Landwirtschaft als Business«, sinnvoll. Unterstützende Maßnahmen (z. B. überarbeitete Curricula für die Ausbildung von Agronomen) können von der Gebergemeinschaft in Kooperation mit dem Staat und nationalen Forschungsinstitutionen geleistet werden.

Allerdings zeigen die lückenhafte Umsetzung der Agrarreformen und das fehlende Wissen um die neuen Rechte der Dechkan-Farmer, dass es auf den verschiedenen Entscheidungsebenen an politischem Willen zu Reformen mangelt. Die Herausforderungen sind also vielschichtig. Die 2014 von Vertretern des Staatsapparates geäußerte Hoffnung, dass das europäische Embargo das Interesse Russlands an tadschikischen Agrarprodukten positiv beeinflussen würde, wird sich wohl als nicht dauerhaft erweisen. Staatliche Agrarförderung, wie z. B. Investitionen in große, zentrale Kühllhäuser, ist nicht an den Bedürfnissen kleiner Dechkan-Farmer ausgerichtet; Expert/innen sehen teilweise überdimensionierte »weiße Elefanten« entstehen. Die Reformen im Wassersektor, die Wassernutzer-Gruppen auf lokaler Ebene das Management der Bewässerung übergeben, haben nach Aussagen von Betroffenen in den Umfragegebieten (noch) nicht zur Bereitstellung von ausreichenden Wassermengen für die Intensivierung des Landbaus geführt. Kreative, flexible und v.a. parallele, gegenseitig nicht konkurrierende Maßnahmen müssen entwickelt und diskutiert werden. So werden Maßnahmen benö-

tigt, die zu Einkommenssteigerungen der ärmsten Haushalte führen. Aber auch der Unterstützung von Deckkan-Farmern sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, um über Produktionssteigerungen Preise für Grundnahrungsmittel zu stabilisieren und eine Basis für den Aufbau von Wertschöpfungsketten für Agrarprodukte zu etablieren.

Die Erkenntnisse der in Tadschikistan durchgeführten Studie legen nahe, dass private Beratungsdienste ein Potential aufweisen, durch Stärkung kommerzieller Bauern einen relevanten Beitrag zu Ertragssteige-

rung und damit auch zu Ernährungssicherung im Land zu leisten. Ihre Potentiale sollten daher weiter ausgelotet werden – internationale und staatliche Akteure sollten dabei auf institutionelle Unterstützung für Berater (z. B. den Aufbau von Dachverbänden, Zertifizierung), auf die Qualität der Beratung (z. B. durch Vermittlung von Weiterbildungen) und Starthilfen zum Aufbau eines Netzwerkes von Geschäften mit zertifizierten Produktionsmitteln konzentrieren. Dies würden Hilfsersätze sein, die nach wenigen Jahren heruntergefahren werden könnten.

Über die Autoren:

Erik Engel ist freier Gutachter und hat vornehmlich im Bereich Ernährungssicherung, integrierte ländliche Entwicklung sowie zu Effekten von Kleinkrediten gearbeitet. In Tadschikistan lebte er von 2003 – 2005, zuletzt forschte er dort 2014 im Auftrag der GIZ für das Seminar für Ländliche Entwicklung (SLE) der Humboldt-Universität zu Berlin. Cristina Simonetti-Techert war 2014 an der SLE-Studie in Tadschikistan beteiligt. Die Regionalwissenschaftlerin mit Schwerpunkt China sowie Energie- und Klimapolitik arbeitet seit 2015 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Umweltbundesamt im Bereich Internationaler Klimaschutz.

Die detaillierten Ergebnisse sind in der SLE-Studie »How much would you pay? Adapting fee-based agricultural advisory services to mountainous regions in Tajikistan« erschienen = <http://edoc.hu-berlin.de/series/sle/262/PDF/262.pdf>

Lesetipps:

- Kamiljon T. Akramov, Ganga Shreedhar, Economic Development, External Shocks, and Food Security in Tajikistan, IFPRI Discussion Paper 01163, March 2012, = <http://ebrary.ifpri.org/cdm/ref/collection/p15738coll2/id/126810>
- FAO, IFAD and WFP, The State of Food Insecurity in the World 2013. The multiple dimensions of food security. Rome 2013 = <http://www.fao.org/docrep/018/i3434e/i3434e00.htm>
- Anastasiya Shtaltovna, Knowledge Gaps and Rural Development in Tajikistan: Agricultural Advisory Services as a Panacea? In: The Journal of Agricultural Education and Extension, 2015/1, S. 1–17; = <http://dx.doi.org/10.1080/1389224X.2014.997257>
- Remittances growth to slow sharply in 2015, as Europe and Russia stay weak; pick up expected next year, World Bank Press release, April 13, 2015 = <http://www.worldbank.org/en/news/press-release/2015/04/13/remittances-growth-to-slow-sharply-in-2015-as-europe-and-russia-stay-weak-pick-up-expected-next-year>

Die Analysen und Meinungen in diesem Artikel spiegeln nicht notwendigerweise die Meinung und offizielle Politik der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH wider.